

# Französischer Charme in der Kammgarn

Im Rahmen ihrer «Filigrane»-Tour trat die französisch-schweizerische Band Carrousel am Freitagabend in der Kammgarn auf. Das sympathische Paar überzeugte mit fröhlichen Liedern, aufregenden Instrumentenkombinationen und einem originellen Auftritt.

**Fabienne Thöni**

SCHAFFHAUSEN. Mit ihren schwarzen Outfits sahen Sophie Burande und ihr Partner Léonard Gogniat ein bisschen aus wie eine Rockband. Als Gogniat jedoch die ersten Akkorde auf seiner Gitarre spielte und Burande fröhlich und leicht auf der Bühne herumhüpfte, merkte das Publikum, dass es sich in der Tat am Carrousel-Konzert befand, und sich Burande schlicht einen neuen Haarschnitt verpasst hatte.

«Guten Abend, es freut uns sehr, dass ihr auf das Karussell aufgestiegen seid», begrüßte Gogniat das Publikum am Freitagabend in der Kammgarn. Der Jurasse schien der ruhigere der beiden zu sein. Er griff gekonnt in die Gitarre und wandte sich auf Deutsch ans Publikum, sympathisch und bodenständig: «Wir spielen morgen in St. Gallen, kommt doch auch mit, wir haben sogar noch Platz im Bus.» Die Französin Burande war die Stimmungskanone des Abends, sie wirbelte fast pausenlos herum und hatte dabei stets noch Luft, um Gogniat auf der Melodika zu begleiten. Das Rampenlicht schien prominenter auf ihr zu haften, insbesondere als sie elfenhaft über die Bühne schwebte und eine Drehorgel bediente oder als sie einen Scheinwerfer direkt auf eine Discokugel zielen und so das reflektierte Licht hundertfach gespalten auf die Zuschauer herabglitzern liess. Kennengelernt hat sich das Paar in den Ferien in Südfrankreich, als sie sich beim Akkordeonspielen auf der Strasse begegneten. Vor zwölf Jahren wurde Carrousel gegründet und die beiden ehemaligen Lehrer fanden nicht nur musikalisch, sondern auch privat zueinander. Seither haben Carrousel über 600 Konzerte gegeben und vier Studioalben veröffentlicht.

## Harmonie auf der Bühne

Die enge Verbindung zwischen den Musikern widerspiegelte sich in ihrem Auf-



«Wir spielen morgen in St. Gallen, kommt doch auch mit, wir haben sogar noch Platz im Bus.»

Léonard Gogniat  
Bandmitglied Carrousel

Carrousel begeisterten durch einzigartigen Duettgesang und fröhliche Wohlfühlsongs.

BILD SELWYN HOFFMANN

tritt: Der unverkennbare Duettgesang war genauso harmonisch wie die frischen Töne der Melodika, des Xylofons oder des Akkordeons – vereint mit Gitarren- und Ukuleleklängen. Auch wenn Burande fast nur auf Französisch kommunizierte, merkte das Publikum spätestens beim Song «J'avais rendez-vous», dass das gelernte Schulfranzösisch doch ganz sexy sein kann. Durch die verführerischen Blicke verlieh Burande dem rassistigen Song nämlich eine romantische Note. Wie es ums Französisch der Schaffhauserinnen und Schaffhauser stehe, wollten Carrousel schliesslich doch wissen und forderten das Publikum zum Mitsingen auf. Der Gesang war vorerst erhalten, wurde aber dann durch die Animation der Französin rasch lauter.

Carrousel zeigten sich wie so oft charmant, mitreissend und vor allem authentisch: Sie wählen diejenige Sprache, die ihnen gefällt, picken sich von verschiedenen Musikstilen die gewünschten Elemente heraus und erreichen so eine breite Palette an Kompositionen, die von melancholischen Chansons über Pop-Folk-Interpretationen bis hin zu rockig angehauchten Liedern reichen. Am beliebtesten beim Publikum schienen die Songs des neuen Albums «Filigrane» zu sein, wie beispielsweise «Plus de Couleurs», «Itinérant» oder «C'est la vie». Alle Songs sind Wohlfühlhappchen, die sowohl dazu animieren zu tanzen als auch die Seele baumeln zu lassen.

## Vorband überzeugte ebenfalls

Ein Wohlfühlhappchen bot ebenfalls die Vorband Joya Marleen. Wie ein routinierter Star präsentierte sich die Musikerin mit Akustikgitarre und kraftvoller Stimme auf der Bühne und eröffnete mit einer verträumten Eigeninterpretation des Alpha-ville-Megahits «Big in Japan». Joya Marleen beeindruckte mit einem Mix aus eigenen Songs und Coverliedern. Die junge Schweizerin war bestimmt nicht zum letzten Mal in Schaffhausen.

## Jüngere Jazzmusiker treffen swingend auf Altmeister

Die Dime Notes zeigten im Jazztreff Schaffhausen, wie Legenden gespielt werden können, ohne dabei nostalgisch zu werden. Das Resultat vermochte zu überzeugen.

SCHAFFHAUSEN. Lange galt, dass immer ältere Musiker den alten Jazz für ein immer älter werdendes Publikum spielen. «In England zeichnet sich nun eine interessante Entwicklung ab: Jüngere Musiker entdecken den alten Jazz neu», sagte Alain Holzer, Präsident des Jazztreffs Schaffhausen, am Samstag beim Auftritt der Dime Notes im Restaurant Altes Schützenhaus in Schaffhausen.

## Alter Wein in neuen Schläuchen

Was dabei herauskommt, ist sehr interessant: Andrew Oliver (Piano), Louis Thomas (Bass), Dave Kelbie (Gitarre) und Will Scott (Klarinette) spielten ganz alte Stücke in einem eher ungewohnten Stil. Ein Sonderlob gebührt dabei Scott, der für den verhinderten Daniel Horniblow einspringen musste und sich bestens ins Ensemble einfügte. Die begnadeten Jazzler widerstanden der Versuchung, alte Jazzstücke – zum Start gaben sie gleich den «Original Jelly Roll Blues» zum Besten, den ältesten Jazztitel, der in Noten vorliegt – zu schnulzig zu spielen, um dem Original vermeintlich am nächsten zu kommen.

Ihre Interpretationen sind sehr wenig improvisiert, über weite Strecken ist alles perfekt arrangiert – was sich auch daran zeigt, dass vieles ab Noten gespielt wird, was doch für alten Jazz eher ungewöhnlich ist.

Das Resultat: Die alten Ohrwürmer – neben weiteren Stücken von Morton unter anderem Melodien von Charlie Patton, den California Ramblers oder Sidney Bechet – haben einen ganz anderen, perfekt getimten Sound. Immer wieder spielten sich Oliver am Piano und der Klarinettenist Scott die Themen zu, nahmen Variationen gegenseitig auf, wechselten sich perfekt getimt ab. Kelbie und Thomas sind dabei nicht nur eine ausgezeichnete Rhythmusgruppe, sondern haben auch viele eigenständige Parts. So viele Bassoli, wie sie Thomas

«In England entdecken immer mehr jüngere Musiker den alten Jazz neu.»

Alain Holzer  
Präsident Jazztreff Schaffhausen

spielen konnte, hört man sonst an Jazzabenden selten, an denen alter Jazz gespielt wird. Dass er häufig die Seiten gleich mit vier Fingern zupfte, ergab einen markanten Klang. Kelbie, etwas älter als die anderen drei Musiker, lehnte oft fast lässig in seinem Stuhl, produzierte aber einen fetzigen Rhythmusteppich, dem man anhört, dass Kelbie über Jahre in Gipsybands gespielt hatte – sein Stil erinnert denn auch zeitweise an den grossen Django Reinhardt.

Alles in allem: Wenn der Stil der Dime Notes eine neue Variante dessen verkörpert, wie alter Jazz auch gespielt werden kann, so kann sich das ältere Publikum, das auch beim Schaffhauser Jazztreff stets dominiert, auf viel Interessantes gefasst machen und freuen. (k/z)

## Der Leistungsgesellschaft entrinnen

In ihrem aktuellen Programm «Optimum – bis zum bitteren Maximum» schlüpft die Solo-Komödiantin Anet Corti von einer Figur in die andere und unterhält das Publikum im Zwiegespräch mit sich selbst.

**Grazia Barbera**

NEUHAUSEN. «Mein Stück» steht auf dem leeren Blatt Papier – der Anfang ist gemacht. Aber Anet findet keinen Weg aus ihrer Schreibblockade. Dank To-do-Listen, Post-it-Zetteln und klassischer Hintergrundmusik – «ich kann nicht arbeiten, wenn es so ruhig ist» – soll der «Flow» einsetzen, doch es will ihr nicht gelingen, das Maximum aus sich herauszuholen. Zu allem Überflus schreibt ihre Bündner Freundin Flurina auf WhatsApp: «Fertig mit dem Stück?» «Es fliesst», schwindelt Anet zurück und vertieft sich am PC in Youtube-Filme, Ferienplanung und Partnersuche mit dem Ergebnis, dass sie schon wieder stundenlang online hängen bleibt. Ihre Moral ist am Boden.

Anet geht, und es erscheint die ehrgeizige Flurina, die Selbst-Optimiererin in Person, fit wie ein Turnschuh. «Ein fitter Körper ist das A und O», ist ihre Devise, und weil der Name ihres hochbegabten Sohnes seiner Karriere im Weg stehen könnte, ändert sie ihn kurzerhand in Dotcom. Doch als dieser seinen Berufswunsch vom Forscher am Cern zum Förster ändert, bricht für Flurina eine Welt zusammen.

## Zunächst einmal viral gehen

Anet kehrt mit einem Geistesblitz auf die Bühne zurück: Für ihr Projekt braucht es einen Youtube-Film und viele Likes. Von der Internet-Queen Delia Denzler erhält sie die ultimativen Ratschläge: «Es müssen Kinder und Katzen vorkommen, professioneller Sound und Grafik eingearbeitet sein, und es muss der Puls der Zeit schlagen.»

So bekommt Anets Film zum Thema Eierschalen in Star-Wars-Manier über 82 Millionen Likes.

## Ab auf die Alp

Schliesslich liefert Postbotin Dodo auf dem Hoverboard das «Personal Robot System», einen sündhaft teuren sprechenden Kasten, den Anet Dotcom zum Geburtstag schenken möchte, denn «bei der Bildung der Kinder soll man nicht sparen». Doch wer nimmt das Ungetüm in Empfang? Niemand da! Ein Rundumbild des Publikums tut es auch, mit Gesichtserkennung wohlgermerkt. «Wisst ihr eigentlich, wie gefährlich das ist?», klärt Dodo die Abgelichteten auf. «Die meisten Menschen sind einfach digitale Idioten», sagt sie und lüftet dank

Big Data gespeicherte Geheimnisse: «Drei von euch sind auf das letzte Spam reingefallen, das sind die, die jetzt nicht mehr lachen.»

Anet kommt zurück und wird von ihrer neuen Errungenschaft begrüsst: «Wollen wir Freunde sein?», fragt Takashi 1.0 die verdutzte Anet und spult sein Programm ab. «Lass mich in Ruhe schreiben, das ist mein Abend!», ruft sie ihm zu und beschliesst, auf eine Alp zu entfliehen. «Dort werde ich mich innerlich optimieren, und dann sehen wir uns wieder.» Zum Abschied setzt sie noch ein Tweet ab. Dabei tritt sie einen Shitstorm los, in den sich auch die indische Botschaft und schliesslich die Neuhäuser Regierung einschalten, mit Folgen: Trockenlegung des Rheinfalls.



Powerfrau Anet Corti begeisterte das Trottentheater mit einem Stück über die Chancen und Gefahren der modernen digitalen Welt.

BILD SELWYN HOFFMANN